

Veränderung von Wirtschaft und Gesellschaft in der „Moderne“ in der ersten und zweiten Industriellen Revolution

Die industrielle Revolution veränderte seit Anfang des 19. Jahrhunderts das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben in immer mehr Ländern der Erde. Große Industriestaaten erlangten dabei auch politisch ein immer größeres Gewicht.

Die Industrialisierung veränderte nach und nach alle Lebensbereiche. Dazu zählten die Ernährung und das Konsum- und Freizeitverhalten ebenso, wie das Arbeitsleben, die Kommunikationsmöglichkeiten und die individuelle Mobilität, aber auch die Art der Kriegsführung. Die Lebenserwartung stieg durchschnittlich kontinuierlich an und damit auch die Bevölkerungszahl. Immer mehr Menschen lebten in Städten. Der Takt der Uhr, die Standardi-

sierung von Produkten und Arbeitsweisen und die zunehmende Globalisierung prägte das Leben der Menschen und ihrer Umwelt. Dies betraf den Güterverkehr, Informationen und Modetrends ebenso wie Umweltprobleme und Krankheitsreger.

Die Digitalisierung beschleunigte ab Ende des 20. Jahrhunderts das Leben der Menschen noch einmal gravierend. Die individuellen und gesellschaftlichen Möglichkeiten nahm dadurch in rasantem Tempo ebenso zu, wie Ängste und neue Formen von Problemen. Global gesehen wurden bestehende gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen dadurch auch anfälliger.

Migrationsprozesse und gesellschaftlicher Wandel heute am Beispiel Deutschland

Seit Beginn der Menschheit gab und gibt es Migration über oft große, transkontinentale Entfernungen. Daran änderte auch die Sesshaftwerdung immer mehr Menschen durch Landwirtschaft und dauerhafte Siedlungen nichts. Die neuen technischen Möglichkeiten in Form wie Eisenbahn und Dampfschiffen oder Kommunikationsformen wie Telegraphie und später Internet erleichtern Migration allerdings in den zurückliegenden zwei Jahrhunderten immer mehr. Dazu trugen die Veränderungen durch die Industrialisierung (Abwanderung vom Land in Städte) und die damit verbundenen Folgen für Umwelt und Klima bei (Zerstörung von Lebenswelten). Auch die Suche nach besserer Arbeit ließ immer Menschen über Ländergrenzen und Kontinente hinweg in immer größerer Zahl wandern. Auch „moderne“ Konflikte trugen zu größer werdenden Migrations- und Fluchtbewegungen bei.

Mit Blick auf den deutschen Nationalstaat seit dem 19. Jahrhundert bedeutete dies zunächst die Binnen- und ausländische Zuwanderung in die wachsenden Industriezentren oder als Saisonarbeit in die Landwirtschaft, z. B. aus Osteuropa oder dem südeuropäischen Raum. Phasenweise suchten Verfolgte und Vertriebene in Deutschland Zuflucht. Gleichzeitig wanderten aber auch sehr viele

Menschen aus wirtschaftlichen und politischen Gründen aus Deutschland nach Osteuropa oder nach Übersee aus. Dazu zählten politische Flüchtlinge wie z. B. nach der Revolution 1848/49 oder jüdische Deutsche während der NS-Diktatur ebenso, wie Millionen wirtschaftlich motivierter deutscher Auswanderer.

Größere Flucht- und Zuwanderungsbewegungen gab es nach dem Ersten, besonders aber nach dem Zweiten Weltkrieg. Ab den 1950er- wurden darüber hinaus gezielt ausländische Arbeitskräfte angeworben („Gastarbeiter“ in die BRD, „Vertragsarbeiter“ in die DDR). Weitere Migranten kamen nach dem Ende des Kalten Krieges (z. B. „Russlanddeutsche“) und der zunehmenden europäischen Integration (Migration infolge des Schengen-Abkommens innerhalb der EU). Seit 1990er-Jahren nahm Migration kontinental und global zu, auch mit Ziel Deutschland (Arbeitssuche, Flucht, Vertreibung). Gründe dafür war eine globalisierte Arbeitswelt ebenso wie die Folgen des Klimawandels oder eine wachsende Zahl von gewalttätigen Konflikten. Erleichtert wurde dies durch die digitale Entwicklung in Bezug auf Kommunikation, Wissensrecherche, Geldtransfer und geographischer Orientierung.

